(Zweites Blatt.)

# Thorner Zeitung.

Nr. 86 — Sonnabend, den 13. April — 1901

## Unfallverhütungsvorschriften.

Die „Berl. Polit. Nachrichten", die halbamtlichen Charakter haben, schreiben:

Während die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften mit dem Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften noch immer nicht in umfassendem Maße vorgehen wollen, haben die gewerblichen Berufsgenossenschaften nunmehr mit ganz geringen Ausnahmen sich solche Vorschriften gegeben. Von den ausschließlich dem Reichs-Versicherungsamte unterstellten 60 gewerblichen Berufsgenossenschaften haben 57 Unfallverhütungsvorschriften erlassen. Die Straßenbahn-Berufsgenossenschaft, welche solche Vorschriften noch nicht besitzt, hat einen Entwurf dazu ausgearbeitet, der zur Zeit weiter berathen wird. Es ist also in einer recht nahen Zeit zu erwarten, daß sämmtliche gewerbliche Berufsgenossenschaften von der ihnen auf diesem Gebiete durch das Gesetz gewährten Befugniß Gebrauch gemacht haben werden. Inzwischen suchen diese Genossenschaften auch die einmal erlassenen Vorschriften zu erweitern, zu erwarten, daß sämmtliche gewerbliche Berufsgenossenschaften von der ihnen auf diesem Gebiete durch das Gesetz gewährten Befugniß Gebrauch gemacht haben werden. Inzwischen suchen diese Genossenschaften auch die einmal erlassenen Vorschriften zu erweitern, zu ergänzen, zu spezialisiren und den Neuerungen in der Technik anzupassen. Im Jahre 1900 haben beispielsweise 6 Berufsgenossenschaften ihre Vorschriften umgeändert, 3 haben Sonder-Vorschriften für bestimmte Zweige der in ihnen vereinigten Fabrikationen erlassen. Die See-Berufsgenossenschaft hat ihren Vorschriften einen ersten Nachtrag angefügt.

Auch die Zahl der zur Ueberwachung der Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften bestimmten Beamten hat zugenommen. Bei 53 gewerblichen und 3 landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften waren insgesammt 233 Beauftragtenstellen gegen 224 im Vorjahre vorhanden, welche von 218 (im Vorjahre 208) Beauftragten versehen wurden. Die Zahl der Revisionsingenieure u. s. w. hat sich danach um 10 vermehrt. Das Reichs-Versicherungsamt ist fortdauernd bemüht, das Verhältniß der Beauftragten zu den staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten und den Verkehr mit den Betriebsunternehmern immer mehr zu einem für alle Theile gedeihlichen zu gestalten. Die Neugestaltung der Ueberwachung der Betriebe, insbesondere die Ueberleitung des bisherigen Instituts der „Beauftragten" in das der „technischen Aufsichtsbeamten" gemäß §§ 119 ff des neuen Gewerbeunfallversicherungsgesetzes ist vom Reichs-Versicherungsamte in Angriff genommen.

## Künstlers Frühling.

Skizze von Edgar Classen.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Und mit dem letzten Strich war es mit seinem Muthe wieder vorbei. Er fiel wieder in die frühere Apathie zurück, womöglich noch starrer und unbeweglicher, und kein Zureden Annys konnte ihn veranlassen, das Manuskript einem Verleger anzubieten.

„So lange ich noch lebe, soll es diese vier Wände nicht verlassen. Ich will nicht wieder den Kampf beginnen, dazu bin ich zu schwach. Du, Anny, sollst es nach meinem Tode erhalten, es ist mein Vermächtniß für Dich. Laß Dir dann sagen, was es enthält; Du, die mich immer verstanden und so treu zu mir gehalten: Du wirst auch das verstehen. Er mußte noch einmal herunter, der ganze Jammer und das Elend und der unsägliche Ekel, der mich vor der Menschheit erfüllt . . . Und jetzt ist mir leichter."

Von diesem Abend an sprachen sie nichts mehr von dem Werk.

Die graue Alltäglichkeit ging wieder ihren regelmäßigen Gang in den beiden Mansardenstuben, durch keine fröhliche Stunde, durch kein trauriges Ereigniß unterbrochen. Nur Anny zeigt eine gewisse, von Tag zu Tag sich mehrende Unruhe, die sie durch möglichste Lebhaftigkeit, durch eine gekünstelte Fröhlichkeit zu verdecken suchte.

Grüters bemerkte nichts davon. Die zunehmende Altersschwäche machte ihn immer unbeholfener, sie umdüsterte sein Gemüth und machte ihn menschenscheuer als je.

„Gewonnen — Meister — Alles angenommen —!"

Athemlos, mit keuchender Brust stürzte Anny in die Stube, während ihr Gesicht vor Freude strahlte.

Grüters konnte sie in dem Dämmerlicht des trüben Juliabends kaum erkennen. Für ihn gab es keine Freude, keine Erregung mehr, alles war erstorben, todt . . .

Verständnißlos zog er sie an das Fenster. Jedenfalls etwas Angenehmes, das sie betraf.

„Habt Ihr denn nicht begriffen? Ihr letztes Werk ist angenommen, es wird aufgeführt — heute über vier Wochen — und dann werden Sie groß und berühmt — o, ich habe es immer geglaubt — meine innere Stimme hat mich nicht betrogen — viel Geld werden Sie noch verdienen — herrlich, herrlich —!"

Hastig, überstürzend hatte sie die Worte hervorgeschleudert, während sie lachend und jubelnd umhertanzte.

„Anny, ich weiß immer noch nicht — mein Werk sagst Du? Das Konzert? Dort liegt es doch — hast Du — aber, wie —"

„Laßt mich nur erst meine Freude austoben! Ich bin ja so glücklich, so überglücklich!" Und nachdem sie sich einigermaßen beruhigt, setzte sie sich zu seinen Füßen und mit selig-frohen Kinderaugen zu ihm aufblickend, erzählte sie: „Das Manuskript, das dort auf dem Gestell war, es ist längst nicht mehr da! Ich hatte es — es — heimlich weggenommen — — Aber Sie sind mir nicht böse, gelt? Ich wollte ja nur für Sie etwas thun, Meister, einen Versuch machen, und er ist so glücklich ausgefallen! Also, ich faßte mir ein Herz und sprach den Inhaber des Geschäfts an, für welches ich arbeite. Er ist doch Vorstand der „Liedertafel" und ein sehr musikliebender Herr. Er wollte das Manuskript zur Einsicht haben, und da ich wußte, daß Sie dazu Ihre Einwilligung nicht geben würden, nahm ich es ohne Ihr Wissen an mich und brachte es ihm. Zwei lange Monate hab' ich auf die Entscheidung gewartet, und wie habe ich gezittert, daß Sie mir etwas ansehen könnten! Heute, als ich wieder Arbeit ablieferte, ließ er mich sogleich rufen und theilte mir mit, das Werk habe allgemein im Vorstand gefallen, im nächsten Vereinskonzert sollte es aufgeführt werden!"

Wie von einem Traum befangen hatte Grütters dieser schlichten Erzählung gelauscht. Aus einem fernen unbekannten Land fühlte er sich plötzlich wieder in die alte, liebe Heimath versetzt. Sein Geist weitete und entfaltete sich wieder, er richtete sich hinauf in die Höhe und auf den welken Lippen zitterte ein brünstiges Gebet . . . Sie mußte Alles wiederholen, zwei-, dreimal, bis in die kleinste Einzelheit. Dann nahm er ihren Kopf sanft zwischen seine Hände.

„Du gutes, gutes Kind! Was hast Du mir armem Schlucker gethan, wie hab' ich es um Dich verdient? Danken möcht' ich Dir, aber ich weiß nicht, wie und mit was, ich habe nichts, gar nichts —"

Er schluchzte leise und große Thränen perlten auf Annys Finger.

„Ich habe nie im Leben etwas großes, schönes vollbringen können," erwiderte sie einfach, „laßt mir das Bewußtsein dieser einen That und ich bin belohnt!"

Vier Wochen waren verflossen, dann eine Verschiebung des Konzerts um acht Tage und nochmals eine solche um drei Tage; endlich stand der Abend fest.

Grüters war mehr todt wie lebendig. Stets hatte er zwischen Hoffnung und Furcht geschwebt, erst wegen der Aufführung überhaupt, und dann, da dieselbe sicher war, wegen des Erfolges. Einmal war er übervoll von Empfindungen, die ungeklärt chaotisch in ihm auf- und niederwogten, dann stellte sich wieder eine Leere ein, als ob er statt Blut Eis in den Adern hätte.

Sie wollten zusammen in die „Liedertafel" gehen. Anny hatte beim Trödler einen schwarzen Anzug für ihn geliehen, einen neuen Kragen nebst Halsbinde gekauft und das Alles säuberlich auf seinem Bette zurecht gelegt. Die Stiefel allerdings sahen recht schlecht aus, an allen Kannten zusammengeflickt und mit durchlaufenen Sohlen. Aber für ein neues Paar fehlte das Geld.

Er erkannte sich im Spiegel nicht wieder, als er mit Ankleiden fertig war, und er mußte über sich selbst lächeln. Und wie mußte sich erst das elegante Publikum erheitern, wenn es ihn vielleicht hervorrief —

Es dämmerte bereits stark, ein leichter Abendwind hatte sich erhoben.

Sinnend starrte er hinaus in die klare Luft. In den weichen, warmen Duftwellen entdeckte er ein noch nie gesehenes Schauspiel; zarte ätherische Gebilde zogen sich zu den wunderlichsten Figuren zusammen, sie leuchteten in bedrückender Farbenpracht, wie von magischen Strahlenquellen durchtränkt. Allmählich verblaßten ihre goldenen Adern, sie flossen ineinander und vereinigten sich wie zu einem menschenähnlichen Kopfe; er schien ihn freundlich zu grüßen wie damals — sein Freund —!

Ein betäubender Schauer durchrieselte ihn und langsam schloß er die Augen . . .

— — — — — — — — — — — — —

Während die Orchester-Pantasie im Konzert unter rauschendem Beifall zu Ende gegangen war, war ihr Schöpfer still hinübergeschlummert.

## Vom japanischen Kaiserhofe

entwirft ein französisches Blatt folgende Schilderung: Man spricht nicht viel von diesem entlegenen geheimnißvollen Hofe, der in mehr als einer Hinsicht interessant ist: durch die Poesie seiner Traditionen und durch den modernen Geist, der dort von Tag zu Tag mehr eindringt. Der Kaiser Montsuhito kann zu den klügsten Mikados gezählt werden, die die Geschichte kennt. Er hätte, wie so viele, nach der Restauration von 1868 der Versuchung nachgeben können, sich autoritativ zu zeigen; er zog jedoch dem Despotismus die Milde vor und gewann dadurch nicht nur die Bewunderung, sondern auch die Sympathie seines Volkes. Von verhältnißmäßig großer Figur, macht er einen sehr würdevollen Eindruck, der durch die Generalsuniform, die er gewöhnlich trägt, noch erhöht wird. Auf seinen Spazierfahrten kommt er niemals über die Grenzen der kaiserlichen Gärten hinaus, außer bei der Eröffnung des Parlaments und — höchst selten — bei militärischen und bürgerlichen Feiern. Im Gegensatz zu seinen Vorfahren ist der Mikado durch die Fensterscheiben seines Wagens stets sichtbar. Wenn der Kaiser vorüber fährt, sind die Japaner nicht mehr, wie früher, gezwungen, von den Straßen zu verschwinden oder ihm den Rücken zuzukehren, was als ein Zeichen höchsten Respekts galt. Jetzt wird man von dem Erscheinen des Herrschers nur durch die von den Polizeibeamten ausgestoßenen Rufe: „Mikado! Mikado! Hüte! Hüte!" in Kenntniß gesetzt. Da die Bevölkerung aber noch nicht an die neuen Sitten gewöhnt ist, kann man oft pikante Kontraste zwischen geheiligter Tradition und modernem Wesen beobachten. Infolge dieses Kampfes zwischen alten und neuen Anschauungen hätte der Kaiser eines Tages beinahe sein Leben eingebüßt. Der kaiserliche Wagen kam an einem Bahnübergange an, als gerade ein Zug heranbraufte. Der Schrankenwärter wagte nicht, vor dem Kaiser die Barriere zu schließen, und der Lokomotivführer konnte den Zug nicht mehr zum Stehen bringen; der Kaiser entging nur durch ein Wunder dem Tode. Zu Hause arbeitet der Kaiser sehr viel. Er ist von allem unterrichtet, was in seinem Reiche und im Auslande vorgeht, und ist seinen Unterthanen gegenüber sehr zugänglich, besonders im Verkehr mit solchen Leuten, die er mit Missionen im Auslande betraut hat. Den europäischen Diplomaten kann er nud sehr kurze Audienz bewilligen. Er spricht nur japanisch und muß sich infolge dessen von Dolmetschern alles übersetzen lassen, was nothwendigerweise die Unterhaltung erschwert. Die Kaiserin wird wegen ihrer Wohlthätigkeit verehrt. Obwohl sie keine fremde Sprache spricht, entzückt sie doch durch ihr ausdrucksvolles Mienenspiel jeden Ausländer, der Gelegenheit hat, sich ihr zu nähren. Obwohl sie bereits 57 Jahre alt ist, zeigt sie noch heute, daß sie ihren Namen Haruko, der Frühling, wohl verdient. Eine begeisterte Freundin der Litteratur, ist sie glücklich, wenn sie im Kreise der Dichter ihres Hofes die drei großen Feste des Jahres feiern kann: das Neujahrsfest, das Kirchenfest und das Chrysanthemen. Sie dichtet selbst und hat einen Dichterwettbewerb eingeführt, für welchen sie das Thema liefert. Die Kaiserin steht an der Spitze nationaler Wohlthätigkeitswerke, und hat während des Krieges mit China gar oft persönlich die Verwundeten gepflegt.

## Die Großjährigkeit der deutschen Fürsten.

Nach den Reichsgesetzen tritt die Groß- oder Volljährigkeit mit der Vollendung des 21. Lebensjahres ein. Diese Bestimmung gilt jedoch nicht für die Mitglieder der landesherrlichen Familien und die Bundesfürsten selbst: für sie sind die Bestimmungen der Verfassungen und Hausgesetze maßgebend. Die Folge davon ist, daß die Bestimmungen über die Großjährigkeit der Mitglieder der bundesfürstlichen Familien und damit auch über den Zeitpunkt, in dem der Thronerbe die Regierung selbst übernehmen kann, in den einzelnen deutschen Staaten nicht übereinstimmen. Nicht in allen Verfassungen befinden sich Vorschriften darüber. So enthalten die von Baden, Hessen, Weimar, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt und Lippe keine derartigen Bestimmungen. In den übrigen Staaten ist entweder der Tag, an dem das 18. oder das 21. Lebensjahr vollendet wird, der Tag der Großjährigkeit. In beiden Mecklenburg, die bekanntlich keine Verfassung haben, ist durch die Hausgesetze die Vollendung des 19. Lebensjahres festgesetzt; deshalb ist jetzt der junge Großherzog von Mecklenburg-Schwerin majorenn geworden nnd hat demzufolge die Regierung übernommen. In Uebereinstimmung mit den Reichsgesetzen befinden sich Meiningen, Altenburg, Koburg-Gotha, Waldeck, beide Reuß und Schaumburg. Mit dem 18. Lebensjahre ist die Großjährigkeit für die Fürsten, die in den großen Bundesstaaten zu herrschen berufen sind, festgesetzt, so für Preußen, für Bayern, Sachsen und Württemberg, außerdem noch für Oldenburg, Braunschweig und Schwarzburg-Sondershausen.

## Vom Büchertisch.

**Welche Rechte und Pflichten haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer?** Von Max Dieske. Berlin, Hugo Steinitz Verlag. Die vorliegende Broschüre ist eine populäre Darstellung der deutschen Arbeitergesetzgebung nach der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891. Nach dem Muster des Gesetzes selbst hat der Verfasser seine Arbeit in fünf Hauptabschnitte getheilt und ist auch im einzelnen der Legalordnung gefolgt. Das ansprechend ausgestattete Buch kostet 1 Mark und ist in allen Buchhandlungen zu haben.

## Vermischtes.

**Aus Geestenmünde**, dem größten Fischmarkt Deutschlands, wird berichtet: Noch nie ist der Verkehr an unserem Fischereihafen ein so riesenhafter gewesen, wie in diesem Jahre. Das günstige Wetter hatte große Dampferfänge zur Folge; so kehrten allein von den isländischen Fischgründen letzter Tage 35 Dampfer mit Fängen von 700 bis 1500 Zentnern heim. An 3 Tagen gingen 14 lange Fischzüge mit 1300 Zentner Waare nach dem Binnenlande ab. In den letzten zwei Wochen sind von hier etwa 2½ Millionen Pfund Fische im Werthe von 3000000 Mk. versandt.

**Eine deutsche Teppichfabrik** ist im Mesopotannien in Vorderasien begründet worden. Sie beschäftigt mehr als 400 Arbeiter und Arbeiterinnen.

**Die beiden größten Berliner Waarenhäuser**, Wertheim und Tietz, bereiten sich gegenseitig schwere Konkurrenz und machen sich auch sonst das Leben sauer. Das Waarenhaus Tietz hat auf seinem Geschäftshause eine von allen Seiten sichtbare Weltkugel anbringen lassen, die Abends beleuchtet wird. Das Waarenhaus Wertheim hat nun gegen die Firma Tietz auf Entfernung dieser Weltkugel verklagt, weil dieser Globus ihr eingetragenes Waarenzeichen „W mit der Erdkugel" verletzt.

**Zum Diebstahl an Bord des Lloyddampfers „Kaiser Wilhelm der Große"** wird weiter gemeldet, daß die entwendeten Goldbarren im Werthe von 88 000 Mark für die Kgl. Münze in Berlin bestimmt waren. Es wird jetzt angenommen, daß der Diebstahl bereits in New-York verübt worden ist. Entdeckt wurde er in Southampton, als die für England bestimmten Gelder an Land gebracht wurden. Alle Passagiere und die Besatzung mußten sich sofort einer genauen Untersuchung unterwerfen, man fand aber nichts Verdächtiges. Sollte der Diebstahl aber doch unterwegs ausgeführt worden sein, so wären die Diebe in Cherbourg (Frankreich) oder Southampton zu suchen, wo das Schiff anlegte.

**Eine Blutthat** ist in **Erfurt** begangen worden. Dort wurde ein 62jähriger Zimmermann von dem Arbeiter Aul ans Fenster gerufen und durch einen Messerstich ins Auge getödtet. Der Sohn des Ermordeten erhielt mehrere erhebliche Wunden, als er den Thäter verfolgte.

**In Felsögaller** in Ungarn verübten ausständige Kohlenarbeiter Ausschreitungen. Militär mußte herbeigerufen werden und von der Schußwaffe Gebrauch machen. Vier Arbeiter trugen tödtliche Verletzungen davon.

**Heftige Regengüsse** sind in Bayern, Baden und der Schweiz niedergegangen, so daß stellenweise Ueberschwemmungen eingetreten sind. In der Schweiz sind einige Menschen ertrunken. Zahlreiche Brücken sind zerstört, Straßen verschüttet worden. Am Südufer des Bielersees ereigneten sich Erdrutschungen. Das trübe Bild wird noch vervollständigt durch Berichte über Schneestürze in den Berner Alpen. Im Gsteig (Saanethal) ist eine gewaltige Lawine vom Meienberg niedergegangen und hat unter Mitnahme von Bäumen und Felsstücken unten das Bett der Saane und die Landstraße auf eine Breite von über 200 Meter verschüttet. Der Schnee liegt 10 Meter tief. Auch im Kanton Graubünden haben massenhaft Lawinenstürze stattgefunden.

**Bismarckthurmbau auf dem Kyff-**

häuser. Der Kyffhäuserverband deutscher Studenten hatte in Aussicht genommen, einen Bismarckthurm auf den Nordklippen des Kyffhäuser zu errichten und dazu am 6. August 1901, dem 20jährigen Stiftungstage des auf dem Kyffhäuser gegründeten Verbandes, den Grundstein zu legen. Nach jetziger Lage der Sache scheint jedoch, wie der „Tägl. Rdsch." geschrieben wird, nicht darauf gerechnet werden zu können, daß der Bau bis dahin in Angriff genommen wird. Denn obgleich die Grundeigenthümer in rechtsverbindlicher Form den Grund und Boden, sowie der rudolstädtische Forstfiskus die nöthigen Steine für den Bau unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat, soll neuerdings doch ein anderer Standort in Frage genommen sein. Es möchte wohl schwerlich auf der Nordseite des Gebirges ein so günstiger Platz, soweit die Wirkung in die Ferne in Betracht kommt, wieder zu finden sein.

Recht schlecht ist zur Zeit die Berliner Baukonjunktur. Von der sonst im Frühjahr üblichen Rührigkeit bei der Fertigstellung begonnener und der Inangriffnahme neuer Bauten ist in diesem Jahre wenig zu merken.

Zur Sternberg-Angelegenheit theilen Berliner Blätter mit, in den Kreisen der Rechtsanwälte werde erzählt, Frau Sternberg habe gegen ihren Ehemann die Ehescheidungsklage angestrengt. Das ist sehr begreiflich. Frau Sternberg ist die Tochter eines höheren Offiziers.

Wie mitgetheilt, beabsichtigt die Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen in Berlin interessante Versuche zur Erzielung höchster Fahrgeschwindigkeiten in diesem Sommer vorzunehmen. Der Oberbau der Militärbahn, auf der die Versuche gemacht werden sollen, wird auf das Sorgfältigste regulirt und an Stellen, wo es nothwendig erscheint, entsprechend verstärkt. Als Betriebsstrom ist Drehstrom von hoher Spannung etwa 10- bis 12 000 Volt, gewählt worden, der von drei oberirdisch geführten Kupferleitungen den Fahrzeugen zugeführt werden soll. Zwei Motorwagen werden beschafft, die mit den erforderlichen kräftigen Maschinen ausgerüstet sind und Raum für 40 bis 50 Personen haben. Ihre Bauart und elektrische Ausrüstung ist verschieden, so daß man von vornherein über mannigfache Versuchsergebnisse verfügen wird und auch die Möglichkeit hat, gegebenenfalls Versuchsfahrten mit einem aus zwei Motorwagen bestehenden Zuge zu machen. Als Grundlage für die Konstruktion der Wagen und ihrer Ausrüstung ist angenommen, daß mit einer Geschwindigkeit bis zu 200 Kilometer in der Stunde gefahren werden kann. Dementsprechend wird jeder Wagen mit vier Motoren, die zusammen 1100 bis 3000 Pferdestärken abzugeben im Stande sind, und mit den erforderlichen Transformatoren, Schaltapparaten u. s. w. ausgerüstet.

Berechtigtes Aufsehen erregen Mittheilungen über große Kindersterblichkeit auf den Lande in Bayern und über ihre Gründe. Im Jahre 1897 bewegte sich die Sterblichkeitsziffer der Kinder unter einem Jahr in den bayrischen Bezirksämtern Schrobenhausen, Kelheim, Beilngries, Stadtamhof und Parsberg zwischen 40,8 und 46,6 Proz. der Geborenen. Ueber die Gründe schreibt ein Einsender der „Augsb. Abdztg.": Wie oft versuchte ich es, die Mutter eines kranken Kindes auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, und wie oft erhielt ich die grausige Antwort: „Ich gehe nicht zum Arzt, denn „er" (dieser „er" ist der saubere Gemahl) will aus dem Kinde einen Engel machen." Die Absicht, das arme Kind auf eine „feine Weise" aus der Welt zu schaffen, wird da ganz offen geäußert, und das ländliche Publikum glaubt vielfach in dieser Absicht nichts Verbrecherisches sehen zu müssen. Es stehen die Dinge in dieser Beziehung schlimmer, als man ahnt, und darum wäre es nothwendig, daß in diese Zustände ordentlich hineingeleuchtet würde.

Auch in Tirol scheint es schlimm auszusehen in dieser Hinsicht. Ein Leser berichtet der „Berliner Tägl. Rdsch.": Ich wanderte im Jahre 1850 mit einem Tiroler, einem aus Karlsbad zurückkehrenden Handelsmann Namens Berger, durch's Zillerthal. Unterwegs kam uns ein kleiner Bauer entgegen. Es entspann sich eine Begrüßung mit: „Griß Kott, Berger. No, bisch wi'er do, no, wie schaut's denn?" — „Oh, kuht! Wie ischt's dänn mit Dein'm Sohn im Kloster? — „Der isch g'schtorbe!" — „Dös hob i' mi' gleich g'dacht, der hätte jo immer schon's Blutschpeie; nu wirscht' doch Dein'n ander'n Sohn nich' in's Kloster thue, der hat ju au' schoan's Blutschpeie." — „Jo, aber i' hob'n doch schonn 'nein g'than. Schau, wann der au schtirbt, hob 'ch doch zwei gute Fürsprecher im Himmel."

Mit einem furchtbaren Unglück begann am Oster-Montag die Saison der Stierkämpfe in Madrid, indem der Banderillero Cierrajilles von einem wüthenden Stier auf den Tod verletzt wurde. Als das Thier die Banderillas im Nacken fühlte, stieß es sein rechtes Horn zwischen die Rippen seines Peinigers, drehte ihn einige Mal herum und versuchte ihn aufs andere Horn zu bekommen. Endlich glitt leichenblaß und blutüberströmt der unglückliche Stierkämpfer zur Erde. Er wäre sicherlich noch einmal aufgespießt worden, wenn der Matador nicht mit eigener Lebensgefahr den Stier abgelenkt hätte. Cerrajillas wurde bewußtlos hinausgetragen. Der Zustand des Verwundeten ist hoffnungslos, da die Lunge ganz durchbohrt ist. Cerrajillas hatte erst vor acht Tagen geheirathet. Das Publikum war während dieser Vorgänge in maßloser Erregung. Aber das thut dem Vergnügen keinen Abbruch. Es wird auch in dieser Saison lustig weiter gekämpft werden.

Hamburg, 10. April. Der auf der Ausreise nach Westindien begriffene Dampfer „Australia" der „Hamburg-Amerika-Linie" traf am 5. Februar unweit Falmouth den finnischen Dreimastschooner „Tytty" in gefährlicher Nähe von Felsenriffen, diesen zutreibend, in vollständig manövrirunfähigem Zustande mit über Bord gegangenem Fockmast an. Trotz sehr hoch gehender See wurde von der „Australia" zur Rettung der Besatzung ein Boot klar gemacht, das von dem 2. Offizier geführt und mit Freiwilligen bemannt war. Es gelang, die aus acht Mann bestehende Besatzung des Schooners zu retten. Der Kaiser hat in Anerkennung der tapferen Seemannsthat dem Führer des Dampfers „Australia" Kapitän Kayser und dem 2. Offizier Damm den Kronenorden 4. Klasse verliehen.

Das Ende der Briefmarken. Während die vielen in letzter Zeit ausgegebenen neuen Briefmarken das Herz jedes Markensammlers mit Freude erfüllt haben, ist vom hohen Norden her eine ernste Gefahr für die Philatelisten im Anzuge. Im Postgebäude zu Christiania ist kürzlich ein Frankirungsautomat vorgeführt worden, der die Freimarken ganz überflüssig macht. Mit Hülfe dieser sinnreichen Vorrichtung erhält man nach Einwerfen einer Münze von 5 oder 10 Oere, entsprechend 5 oder 10 Pf., einen Stempel auf den Brief gedruckt, welcher Stempel besagt, daß das betreffende Porto auch wirklich bezahlt ist und anstelle der Freimarke gilt. Man beabsichtigt, in Norwegen derartige Automaten neben jedem Briefkasten anzubringen; der Staat erspart das Drucken der Marken und das Publikum braucht nicht am Schalter zu warten.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

# Handelsnachrichten.

## Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 11. April 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 780—786 Gr. 161 bis
inländisch bunt 766 Gr. 158½ Mk.
inländisch roth 772 Gr. 157½ M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 714—750 Gr. 120 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 668 Gr. 140 M. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 146 M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländische 176 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 132½ M.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,35 M.
Roggen- 4,30—4,35 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

## Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 11. April 1901.

Weizen 155—162 M., abfall. blau sp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 130—136 Mk.

Gerste nach Qualität 135—140 Mk., gute Brauerwaare 142—152 M., feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 128—138 Mk.

## Thorner Marktpreise v. Freitag, 12. April.

Der Markt war gut beschickt.

| Benennung | | niedr. Preis M. | niedr. Preis Pf. | höchst. Preis M. | höchst. Preis Pf. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 100 Kilo | 14 | 40 | 15 | — |
| Roggen | " | 12 | 90 | 13 | 40 |
| Gerste | " | 12 | 80 | 13 | 50 |
| Hafer | " | 13 | 40 | 14 | 30 |
| Stroh (Richt-) | " | 7 | — | — | — |
| Heu | " | 8 | — | 9 | — |
| Erbsen | " | 17 | — | 18 | — |
| Kartoffeln | 50 Kilo | 2 | 50 | 3 | — |
| Weizenmehl | " | — | — | — | — |
| Roggenmehl | " | — | — | — | — |
| Brod | 2,4 Kilo | — | 50 | — | — |
| Rindfleisch (Keule) | 1 Kilo | 1 | — | 1 | 20 |
| " (Bauchfl.) | " | — | 90 | 1 | — |
| Kalbfleisch | " | — | 80 | 1 | 20 |
| Schweinefleisch | " | 1 | 20 | 1 | 30 |
| Hammelfleisch | " | 1 | — | 1 | 20 |
| Geräucherter Speck | " | 1 | 60 | — | — |
| Schmalz | " | 1 | 40 | — | — |
| Karpfen | " | 1 | 60 | 1 | 80 |
| Zander | " | 1 | 40 | — | — |
| Aale | " | 2 | 40 | 2 | 60 |
| Schleie | " | 1 | 20 | 1 | 40 |
| Hechte | " | — | 80 | 1 | 20 |
| Barbine | " | — | 80 | — | — |
| Bressen | " | — | 70 | — | 80 |
| Barsche | " | — | 80 | 1 | — |
| Karauschen | " | — | — | — | — |
| Weißfische | " | — | 30 | — | 50 |
| Puten | Stück | 4 | 50 | 8 | — |
| Gänse | " | 3 | — | 5 | — |
| Enten | Paar | 4 | — | 5 | — |
| Hühner, alte | Stück | 1 | 30 | 2 | — |
| " junge | Paar | — | — | — | — |
| Tauben | " | — | 75 | — | 90 |
| Butter | 1 Kilo | 1 | 90 | 2 | 40 |
| Eier | Schock | 3 | 60 | 4 | — |
| Milch | 1 Liter | — | 14 | — | — |
| Petroleum | " | — | 20 | — | — |
| Spiritus | " | 1 | 30 | — | — |
| " (denat.) | " | — | 29 | — | — |

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—40 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—40 Pf., Salat pro Köpfchen 0—5 Pfg., Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pack 5 Pfg., Schnittlauch pro 1 Bundchen 5 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 20—00 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—20 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg. Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 5—0 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—35 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg., Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.



Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.